

APROPOS

Von Martin Risch

«Samichlaus du Penner, kof dini Mandarinli doch bim Denner!» und andere Verballhornungen sind aktuell wieder en vogue. Schon unser Jüngster plappert einige vor sich hin, wobei ihm deren Sinn beziehungsweise Un-



sinn noch nicht bewusst ist. Doch nicht nur die jüngeren Erdenbewohner scheinen den Sinn des Nikolaus-Brauchums nicht (mehr) zu kennen. Wofür dieser alte Mann heute nicht alles herhalten muss!

Sein Konterfei ziert Schaufenster und unzählige Werbespots. Seit einigen Jahren schon ist der bärtige Wohltäter gar im Besitz einer LKW-Fahrerlaubnis und verteilt hektoliterweise braune Brause, wobei sein grell beleuchtetes, rotweisses Gefährt auch im tiefsten Schnee nicht stecken bleibt. Als Santa Claus wird er fast zum Allmächtigen, der jeden noch so engen Schornstein als Eingang nutzen kann. Unten angekommen, hält er dann einen tonnenschweren Sack auf und verteilt Plasma-Bildschirme, Smartphones, Megaboxen und so weiter. Geizig war der alte Mann ja noch nie, doch was er heute so verteilt, geht dann schon etwas zu weit. Der Bärtige stiehlt dem Christkind die Schau.

Seit Jahrhunderten Wohltäter der Kinder, verkommt der Mann mit seinen unzähligen Doppelgängern zum reinen Verkaufsjogel. Das wär mir ja noch egal, aber er nervt trotzdem. Ich traue mich mit meinem Jüngsten nicht mehr vor die Haustüre, denn an jeder Ecke lauert irgendein weissbärtiger Mann oder eine grell aufgepuderte Chläusin. Ich, der allwissende Papa, soll dem Sohn dann erklären, warum der Chlaus schneller ist als unser Auto und warum er, gerade noch dunkelrot gekleidet, jetzt in einem kurzen orangenen Röckchen in der Grossbäckerei steht und mit Leckereien winkt. Ich bleib dem Sohn die Erklärung schuldig und denke mir: «Sack und Bündel! Samichlaus du lieba Maa, du bisch doch eigentlich för d' Kinder daa!»

«Der damalige Entscheid war richtig, und er ist es noch»

Die Spital Lachen AG hat am Bahnhofplatz 8 Räumlichkeiten gemietet. Der Vertrag dauert zehn Jahre, über die künftige Nutzung gibt es aber keine konkreten Pläne.

Von Johanna Mächler

Lachen. – Die Verhandlungen für den langfristigen Mietvertrag fanden vor rund zwei Jahren statt. Damals bestand am Spital Lachen akute Platznot, und die Spitalleitung war gefordert zu handeln. Im selben Jahr startete die Spital Lachen AG daher auch mit einem Erweiterungsbau des Spitals (wir berichteten). Dieser Entscheid löste allerdings bei der Regierung des Kantons Schwyz etwas Unmut aus, da man sich hinsichtlich der Spitalplanung 2020 in einem politischen Prozess befand und mit grösseren Bauvorhaben zuwarten wollte.

Prioritäten neu gesetzt

Mittlerweile hat sich die Situation nochmals stark verändert. Um im Wettbewerb um die Gesundheitsversorgung attraktiv zu bleiben und die Grundversorgung sicherzustellen, will die Spital Lachen AG ein neues Spital in Galgenen bauen. Das wurde Anfang September dieses Jahres bekannt. «Da sind wir in der Planungsphase. Diese wird stark vorangetrieben», sagt Verwaltungsratspräsident Georges Knobel dazu.

Diese neue Ausgangslage führte logischerweise zu einer anderen Prioritätensetzung. Damit zusammen hängt nun, dass für die gemieteten Räume im Erdgeschoss am Bahnhofplatz 8 bis heute keine eindeutige



Hinter dieser Fensterfront am Bahnhofplatz 8 in Lachen befinden sich die Räume der Spital Lachen AG. Bild Johanna Mächler

Nutzung festgelegt ist. «Ursprünglich haben wir aus der Platzsituation entschieden, den Raum am Bahnhofplatz anzumieten. Die Lage beim Bahnhof ist ideal», sagt Knobel. Erste Pläne waren: Auf den 355 m² Fläche sei eine Art Dependence für Patienten in der stark frequentierten Bahnhof-Dorfzone einzurichten. Dies vor allem im Hinblick falls ein Spitalneubau in den Höfen aktuell würde, was ja geprüft wurde. Ebenso vorstellbar war, am Bahnhofplatz 8 Teile der Verwaltung unterzubrin-

gen, oder Platz für Belegärzte zu schaffen. «Dieser Entscheid wurde vor rund zwei Jahren gefällt, wir sahen in den neuen Räumlichkeiten eine Art Pufferzone», fasst der Verwaltungsratspräsident zusammen.

War ein «sehr gutes Angebot»

Zudem habe der Vermieter der Spital Lachen AG ein «sehr gutes Angebot» gemacht. Der Mietvertrag wurde dann im Februar 2012 unterzeichnet und seit Kurzem fällt der Mietzins an. Die jährlichen Mietzahlungen belau-

fen sich laut Knobel auf 74 000 Franken – doch die Räume stehen noch immer im Rohbau da.

Als unternehmerischer Fehlentscheid – vor allem im Hinblick auf Beiträge der öffentlichen Hand – will Knobel dies aber nicht sehen. «Aus damaliger Sicht war der Entscheid richtig, und er ist heute noch richtig», betont er. «Zwischenzeitlich hat sich die Situation verändert. Wir wollen abwarten, wie sich die Planung in Bezug auf den Spitalneubau in Galgenen entwickeln wird.»

KOPF DER WOCHE

«Was man erreichen will, kann man erreichen»

Am Wochenende wartet der Musikverein Verena Wollerau mit der Uraufführung des überarbeiteten Schlagzeugkonzertes «Urschlager» von Urs Ehrenzeller auf. Als Solist tritt Marimbist Raphael Christen auf.

Mit Raphael Christen sprach Irene Lustenberger



Raphael Christen und seine Marimba. Bild zvg

Herr Christen, Sie haben Ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht. Wollten Sie schon immer Berufsmusiker werden? Nein, überhaupt nicht. Ich habe die Kanti gemacht und wusste bis kurz vor der Matura nicht, wie es weitergehen soll. Musik hat mich schon immer interessiert. Ich habe das Studium in Luzern begonnen, es abgebrochen und an die Uni Lausanne gewechselt. Erst mit 21 1/2 Jahren habe ich mich definitiv für das Musikstudium entschieden und bin nach Luzern zurückgekehrt. Nach drei Jahren habe ich mit dem Lehrdiplom abgeschlossen und nahm dann zwei Jahre lang in Tokio Marimba-Unterricht. Anschliessend habe ich in Luzern ein Studium der Barockmusik absolviert.

Und wie sind Sie zum Schlagzeug spielen gekommen? Im Alter von zweieinhalb Jahren habe ich von meinen Eltern eine Kindertrommel erhalten. Das war der Anfang meiner Schlagzeugkarriere.

Und die Marimba haben Sie erst später entdeckt? Nebst Schlagzeug habe ich Xylofon

der Musikverein Verena Wollerau hat einen guten Ruf und einen guten Dirigenten. Bei den Proben herrschte jeweils eine familiäre Atmosphäre.

Wie viele Stunden übt ein Profi-Marimbist?

Das ist unterschiedlich. Weil ich an der Zürcher Hochschule der Künste und an einer Musikschule unterrichte, bleibt mir nicht mehr so viel Zeit wie früher. Durchschnittlich sind es rund 20 Stunden pro Woche.

Sie haben es erwähnt, Sie unterrichten Schlagzeug und Marimba. Was geben Sie Ihren Schülern mit auf den Weg?

Wenn ich einen Punkt herauspicken soll, dann das: Was man erreichen will, kann man mit Arbeit erreichen. Bei den Kindern geht es dabei in erster Linie ums Erfolgserlebnis, bei den Studenten ums Rüstzeug für den Beruf.

Das dreisätzige Stück «Urschlager» wurde 1991 anlässlich der 700-Jahrfeierlichkeiten der Eidgenossenschaft uraufgeführt und jetzt vom Komponisten Urs Ehrenzeller neu überarbeitet. Konnten Sie Ihre Wünsche und Vorstellungen einfließen lassen?

Urs hat mir die Noten zukommen lassen, und ich hatte nur kleine Anmerkungen. Denn nach der Überarbeitung war eine Stelle unspielbar, und anderswo gab es ein Problem mit dem Tonumfang des Vibrafons.

Gibt es eine Stelle in «Urschlager», die Ihnen besonders gut gefällt? Diese Frage ist schwierig zu beant-

worten, und es gibt verschiedene Passagen, die mir gefallen. Im ersten Satz spiele ich Marimba, im zweiten Vibrafon und im dritten Marimba und Schlagzeug. Der erste Satz gefällt mir extrem gut. Höhepunkt des Stückes ist wohl die Stelle, in der ich mit fünf Schlägern gleichzeitig spiele. Das ist schön anzuhören und zu spielen und für das Publikum optisch attraktiv.

Das zweite Stück, das Sie spielen, ist «Rhythmic Caprice» von Leigh Howard Stevens. Was ist das Spezielle daran?

Weil das Stück zu demjenigen von Urs Ehrenzeller passt, habe ich es dem Musikverein vorgeschlagen. Das Spezielle daran ist, dass ich die Marimba wie ein Schlagzeug bediene. Das heisst, ich spiele zum Beispiel am Rand des Instruments oder treffe die Platten mit dem Schaft.

Was darf das Publikum von den beiden Konzerten in Wollerau erwarten?

Ich muss zugeben, dass ich nicht alle Stücke kenne. Aber es wird ein unterhaltsames Konzert, und ich hoffe auf Spektakel.

Zur Person

Name: Raphael Christen
Geburtsdatum: 18. 7. 1969
Wohnort: Cham
Zivilstand: verheiratet, zwei Kinder
Beruf: Musiker
Hobbys: meine Kinder
Stärke: Durchhaltewillen
Schwäche: Sturheit

ABOBESTELLCOUPON

Bitte senden Sie mir folgende Zeitung

- March-Anzeiger
- Höfner Volksblatt
- 1 Monat Probeabo kostenlos
- 12 Monate zu Fr. 240.–
- 24 Monate zu Fr. 448.–
- 6 Monate zu Fr. 128.–

(alle Preise inklusive MwSt und iPad-App)

Name
Vorname
Strasse
PLZ / Ort
Unterschrift
Datum
Telefon

Bitte senden an:

March-Anzeiger Alpenblickstrasse 26 8853 Lachen Tel. 055 451 08 78 Fax 055 451 08 89 aboverwaltung@marchanzeiger.ch	Höfner Volksblatt Verenastrasse 2 8832 Wollerau Tel. 044 787 03 03 Fax 044 787 03 10 aboverwaltung@hoefner.ch
--	--